

Bockenheimer Anzeiger

Der Krieg.

Der deutsche Siegeszug.

Berlin, 26. Aug. Bei Namur sind sämtliche Forts gefallen, ebenso ist Longwy nach tapferer Gegenwehr genommen. Gegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen gingen von Verdun und östlich starke Kräfte vor, die zurückgeschlagen sind. Das Ober-Eisach ist bis auf unbedeutende Abteilungen westlich Colmar von den Franzosen geräumt.

Der Vormarsch auf Antwerpen.

Berlin, 26. Aug. Das Wolffsche Telegraphenbureau verbreitet folgende Mitteilungen, die der „Post“ aus dem Haag zugehen: „In Antwerpen macht sich bereits eine heftige Unzufriedenheit mit dem Verhalten der Regierung bemerkbar, die durch ihre doppel-sinnigen Bekanntmachungen das Publikum so lange in völliger Ungewissheit gelassen hat. Am Mittwoch mittag trafen in jämmerlichem Zustande die ersten flüchtigen Truppen von dem Schlachtfelde ein. Die Schlacht bei Löwen dauerte drei Tage. Die Soldaten berichteten uns auf unsere Frage: „Unser Vormarsch ist dreimal abge-schlagen worden. Wir kämpften wie Löwen, aber wir konnten gegen die Uebermacht nicht an. Für jeden gefallenen Feind standen zehn neue auf, und doch hätten wir ausgehalten, wenn unsere Leute nicht von dem grauen-haften Feuer der deutschen Maschinengewehre buchstäblich niedergemäht worden wären. Diese entsetzlichen Mord-werkzeuge speien den Tod aus und mähen mit rasender Geschwindigkeit in ihrem Umkreise alles nieder. Da gibt es keinen Widerstand.“ — Ferner beklagten sich die Belgier über den Mangel an Offizieren. Die Verzweiflung ist um so größer, als sich die Truppen von den Engländern und Franzosen betrogen glauben. „Seit 14 Tagen“, sagten sie, „wurde uns befehlige Hüfe versprochen, und wenn es darauf ankam, standen wir allein und mußten uns tot schießen lassen.“

Mit allem Eifer werden die Befestigungen von Ant-werpen verstärkt; inzwischen rücken die deutschen Trup-pen vor. Sie haben alle Verbindungen mit Antwerpen durchschnitten. Man glaubt, daß die ersten Vorposten-gefechte unmittelbar bevorstehen. Deutsche Aeroplane hoben die Forts überfliegen; sie wurden beschossen, doch, soweit man erkennen konnte, ohne Erfolg. Bei der Schlacht bei Löwen sind, wie es scheint, Franzosen und Engländer zu spät gekommen, doch müssen auch sie an dem Streit teilgenommen haben, denn unter den Tausenden von Verwundeten, die nach Antwerpen gebracht worden sind, befinden sich auch Engländer und Franzosen.

Die Belagerung Antwerpens

wird bald mit voller Kraft einsehen, aber einen leichten Kampf wird es nicht geben, daraus lassen die gewaltigen Vorkehrungen schließen, die nach den Schilderungen eines holländischen Blattes seit Tag und Nacht getroffen wer-den. In der Stadt herrscht die größte Unruhe, die Cafes sind überfüllt von aufgeregten Menschengruppen und durch die Straßen rasen fortwährend Automobile mit Soldaten, wobei viele Passanten totgefahren werden. Vor dem Bahn-hof drängen sich Scharen Neugieriger, um von den an-kommenden flüchtigen Nachrichten über die Lage im Lande zu erhalten. Jede irgendwie geartete Verbindung mit draußen ist unterbrochen, die Banknoten haben ihren

Ein treuer Kamerad.

Novelle von Lisa Vogels.

(4 Fortsetzung.)

In zartester, schonendster Weise teilte Halben ihr nun mit, was der Arzt ihm gesagt, und als er ge-endet, brach Stella in bittere Tränen aus.

Da war es auch um seine Fassung geschehen. „Stella,“ rief er, „ich kann Sie nicht weinen sehen!“ „Was kann ich anderes tun als weinen! Bin ich doch ein ganz unnützes Geschöpf, zu nichts mehr gut auf dieser Welt!“

„Stella, wie können Sie das sagen! Sie können noch viel nutzen, Sie können zum Beispiel einem ein-samen Manne das Leben verschönen, ihm den Himmel auf Erden verschaffen! Stella! Wollen Sie das? Wol-len Sie mein über alles geliebtes Weib werden?“

Stella hatte in diesen Wochen den edlen Charakter des Grafen schärfen gelernt, sie hatte erkannt, daß er eine tiefe, innige Zuneigung zu ihr hegte, sie hatte es ihm hoch angeschlagen, daß er in der ganzen Zeit kein Wort von Liebe geredet, und sie wußte, daß er es auch jetzt nicht getan haben würde, wenn nicht ihre Tränen ihn dazu gebracht hätten. Konnte sie etwas Besseres tun, als ihm erwidern? Der, für den ihr Herz schlug, hatte sie vergessen, warum sollte sie nicht versuchen, den Grafen glücklich zu machen?

„Nun, Stella“, fragte er, „wollen Sie mir nicht antworten?“

„Doch, Herr Graf. Sie haben sich mir in meiner Krankheit als treuer, uneigennütziger Freund gezeigt, und

Wert verloren. Wer in die Stadt hinein will, muß sich vor den aufgestellten Militärposten legitimieren. Die Wälle sind in Verteidigungszustand gebracht, die Gräben unter Wasser gesetzt, überall ist Draht gezogen, Bäume und Unterholz niedergehauen und zu Sperrungen verwendet. Minen, Laufgräben, Barrikaden bilden fast unüberwindliche Hin-dernisse, und Kreuz und quer in unglaublich großen Massen ist Stacheldraht gezogen worden, die weite Strecken fast undurchdringlich machen.

Der militärische Gouverneur hat an die Einwohnerschaft eine Bekanntmachung erlassen, wonach jeder, der in der letzten Zeit Briefe von deutschen Untertanen er-halten hat, dieselben sofort abliefern muß, sofern er nicht als Spion betrachtet werden soll. Das große, graunige Schauspiel wird also bald seinen Anfang nehmen.

Unbegründete Besorgnisse.

Berlin, 26. Aug. Die Besorgnisse wegen angeb-licher Vergiftungen oder Verseuchungen von Flüssen, Was-serleitungen und Brunnen, worüber seit Beginn des Kriegs-zustandes aus den verschiedensten Landesteilen unerbürte, aber die Öffentlichkeit stark beunruhigende Gerüchte in die Presse gelangt sind, stellten sich bei näherer Nach-forschung durchweg als unbegründet heraus. So hatte z. B. das Fischsterben in der Weichsel bei Thorn, das den Verdacht der Vergiftung des Wassers hervorrief, seine Ursache in der Ableitung von Abwässern einer russischen Zellulosefabrik in die Weichsel, ein Vorgang, der auch in Friedenszeiten häufig eintritt. Ebenjowenig haben sich die behaupteten absichtlichen Infektionen von Wasserleitun-gen mit krankheitsverregenden Bakterien (z. B. Cholera-bakterien) und auch die befürchteten Vergiftungen der Wasser-werksbehälter mit Jyankali und dergl. bewahrheitet.

Abgesehen davon, daß solche Verseuchungen und Ver-giftungen, wenn sie wirklich schädlich wirken sollen, viel schwieriger auszuführen sind, als man allgemein anzu-nehmen pflegt, da sie umständliche Vorbereitungen und besondere Vorkenntnisse erfordern, ist auch durch die An-ordnungen der Behörden Sorge dafür getragen, daß die Wasserleitungen auf die gesundheitliche Beschaffenheit ständig beaufsichtigt und ihre Vorratsbehälter dauernd bewacht werden. Wo aber auch nur der Verdacht der Ver-seuchung einer Wasserleitung auftritt, läßt sich bei dem heutigen Stande der Kenntnisse jede Gefahr durch die unzugänglich ausführende Behandlung des Wassers mit Keimen, die Genießbarkeit nicht beeinträchtigenden Zusätzen von Chloralkali beseitigen. Eine Veranlassung, sich der in Friedenszeiten geübten Verwendung des Leitungswassers zu enthalten, oder etwa durch Absuchen, Filtration oder dergleichen vor seiner Benützung etwas Besonderes zu tun, liegt also nicht vor.

Page in Ostpreußen.

Die gegenwärtige Lage in Ostpreußen gibt nicht den geringsten Anlaß, verzagt oder kleinmütig zu sein. Ganz abgesehen davon, daß wir auch dort keine Niederlage, ja nicht einmal die kleinste Schlappe erlitten, daß unsere Truppen vielmehr, wie es in der Erklärung des General-quartiermeisters zutreffend heißt, von ihren bisherigen Kämpfen mit den Russen „das Bewußtsein des Sieges und der Ueberlegenheit mit sich genommen“ haben, ist die vorläufige Räumung eines Teiles von Ostpreußen aus strategischen Gründen für den Ausgang des Krieges gegen Rußland überhaupt nicht von Bedeutung. Man hat, wie gerade in Ostpreußen allgemein bekannt ist, dort immer mit solchen Möglichkeiten, ja mit einer solchen Wahrscheinlichkeit für den Fall eines Zweifronten-Krieges

gerechnet; und man weiß ganz genau, daß diese frei-willige Räumung ostpreussischer Gebiete nur vorübergehen-der Natur ist.

Die Bekanntgabe der Verluste.

Berlin, 26. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffent-licht folgende Bekanntmachung des Ministeriums des In-tern: Im Interesse einer schnellen und zuverlässigen Be-kanntgabe der Verluste der Armee während des gegenwärtigen Krieges sind folgende Einrichtungen getroffen wor-den: Erstens, die Verlustlisten werden als Anlagen des „Deutschen Reichsanzeigers“ und des „Königlich Preußi-schen Staatsanzeigers“ veröffentlicht. Außerdem wird jeder Stelle, welche das Armeekorrespondenzblatt erhält, ein Exemplar der Verlustliste übersandt. Zweitens, den Land-räten wird eine Anzahl Exemplare der Verlustlisten über-andt, um dieselben in ihren Bureaus und den Städtischen Kreisen erhalten sowohl die Magistrate als auch die etwa vorhandenen königl. Polizeiverwaltungen Verlustlisten zur öffentlichen Auslegung, namentlich in den Bureaus der Polizeireviere. Drittens, in allen Kreisen (Land- und Stadtkreisen) werden die Namen derjenigen Toten und Verwundeten, welche den betreffenden Kreisen ange-hören, ausgezogen werden. Diese Auszüge sind neben den allgemeinen Verlustlisten öffentlich.

Die „Norddeutsche“ über Krasnik.

Berlin, 26. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Mit dem Siege bei Krasnik ist die erste große Schlacht gegen die Russen geschlagen worden. Die Entscheidung brachte einen vollen Erfolg. Der Geg-ner wurde nicht nur zum Rückzug gezwungen, sondern mußte stückartig nach Lublin zurückweichen. Mit dem Gefühl hochgepannten Stolzes vernehmen wir Reichs-deutsche die Kunde von dem siegreichen Vordringen unse-res Bundesgenossen. Was in langen Friedensjahren vor-bereitet wurde, besteht jetzt glänzend die erste Prüfung und bekräftigt so die im Deutschen Reiche und in Oester-reich-Ungarn immer gehegte Ueberzeugung, daß Deutsch-land und Oesterreich-Ungarn, wenn sie Schulter an Schul-ter kämpfen, jeder Uebermacht gewachsen sind, die sich gegen sie erheben könnte.“

Die Feldpostsendungen.

Berlin, 26. Aug. Dem Generalstab gehen zahl-reiche Zuschriften zu, deren Verfasser sich über verspätete Zustellung von Feldpostsendungen an ihre im Felde stehen-den Angehörigen oder von diesen nach der Heimat be-klagen. Der Grund für diese verspätete Zustellung be-stand in den einschränkenden Maßnahmen der obersten Heeresleitung, die im Interesse der Verschönerung unserer Absichten unbedingt geboten war. Das siegreiche Vor-gehen auf unserer ganzen Front hat jetzt die Möglich-keit geschaffen, alle Beschränkungen fallen zu lassen. Die Feldpost wird von nun an mit der gleichen Regelmäßig-keit und Schnelligkeit arbeiten, die in den früheren Feld-zügen allgemeine Anerkennung gefunden haben. Der Ge-neralquartiermeister: v. Stein.

Die Beute.

Wien, 26. Aug. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Nach den letzten Nachrichten haben unsere Truppen in den Kämpfen um Krasnik 3000 Ge-fangene gemacht und 3 Fahnen, 20 Geschütze und 7 bespannte Maschinengewehre erbeutet.

Verwundete Deutschmeister in Wien.

Wien, 26. Aug. Heute kam auf dem hiesigen Nord-bahnhof der erste Transport Verwundeter (15 Offiziere

ich habe mich oft gefragt, wie ich Ihnen danken könne. Wenn ich Ihnen also wirklich etwas sein kann, will ich gern Ihre Frau werden, wenn Sie sich mit dem begnügen wollen, was ich Ihnen geben kann, eine treue, innige Zuneigung. Meine erste Liebe habe ich einem geschenkt, der sie verschmäht.“

Er schloß sie in seine Arme. „Es wird mein ein-ziges Weib sein, mein Lieb, dich alles Traurige ver-gessen zu machen, und ich hoffe, du wirst bei mir ein milles, friedliches Glück finden.“

„Dessen bin ich sicher, du Vater“ sagte sie und ließ sich von ihm küssen.

Am folgenden Tage fuhr das junge Paar nach dem Süden, um Paolo Calvelli die frohe Botschaft zu brin-gen, und wenige Wochen darauf wurde in der kleinen Kirche des Städtchens eine stille Hochzeit gefeiert. Am Morgen hatte ein Bote Stella ein Bündchen gebracht, in dem sie ihr Hochzeitsgeschenk von Graf Halben, einen wundervollen Brillantschmuck fand, sowie ein Billett, in dem er sie bat, das Kostier heute zu tragen.

„Oh wie wundervoll, Stella“, rief Calvelli, „ich habe in meinem Leben noch nichts Schöneres gesehen! Du kannst wirklich von Glück sagen!“

Der Anblick der wunderbaren Steine ließen selbst Stellas traurige Augen anflitzen, aber gleich darauf seufzte sie tief, und ein bitteres Lächeln spielte um ihre Lippen. Das war der erste Lohn für ihren Verrat an Oskar! Ihren Verrat? Ja, hatte denn nicht er sie verraten? Warum hatte er nicht auf ihre lebenden Briefe geantwortet?

Aber hätte sie so schnell verzweifeln dürfen? Müßte sie nicht noch länger warten? Konnte er nicht krank

sein? Aber Eberhard war so gut gewesen und hatte sie so lieb, und er würde für Papa sorgen, der jetzt so viel Pflege brauchte! Und sie konnte ja nichts mehr verdienen, da war es wohl schon das Beste so. „Komm, Stella“, mahnte der Vater, „es ist Zeit, dich anzuziehen, Eberhard wird gleich mit dem Wagen hier sein, und du darfst ihn doch heute nicht warten lassen.“

Es waren nur wenige Gäste bei der Trauung anwesend, der Vater, die Pensionswirtin und zwei Bekannte Hal-bens, die als Trauzengen fungierten. Stella sah in dem einfachen, weißen Kleid reizend aus, und der Bräu-tigam sehr vornehm und städtisch.

„Ein schönes Paar“, sagten die Neugierigen, die sich vor der Kirchentür versammelt hatten, als Stella, auf den Arm Halbens gestützt, herauskam. Man trat bei-seite, um ihnen den Weg zum Wagen freizumachen. Da hob Stella die Augen, — es war, als habe sie etwas dazu gezwungen — und blickte in Oskar Fabricius' tod-blasses Gesicht. Wie entgeistert starrte sie ihn an, aber im nächsten Augenblick sah sie an der Seite ihres Vaters im Wagen und fuhr mit ihm der Pension zu, wo für das Brautpaar und die vier Teilnehmer an der Trau-ung ein festliches Mal bereitet war. Gleich danach wollte Stella mit seiner jungen Frau im Auto die Hochzeits-reise antreten. Paolo sollte noch zwei Monate in der Pension bleiben, bis seine Gesundheit sich vollständig ge-kräftigt hatte, und bis die Neuvermählten von der Reise zurück waren und sich auf dem Stammsitz der Halbens, Halbenheim, eingelegt hatten. Dann sollte er zu ihnen dorthin kommen.

(Schluß folgt.)

und 325 Mann) an. Die leichteren Verwundeten, vielfach Wiener aus dem Deutschmeister-Regiment, erzählten Braubourkämpfer der Truppe, die oft mit dem Bajonett an Bajonet überlegene Gegner warfen. Der Nimbus der Kämpfer ist total zerstört, es sind feige Gesellen, die nur in der Ueberzahl anzugreifen wagen und nirgends Stand halten. Trotz 40 stündiger Fahrt in Lastwagen waren alle ankommenden Verwundeten in guter Verfassung und tadellos sauber. Die meisten brannten vor Ungebuld, bald wieder an den Feind zu kommen. Der Geist der Truppe ist vorzüglich. Eine dichte Spalier bildende Menge begrüßte den Transport durch die Stadt mit aufmunternden Rufen.

Ein deutsches Nachrichtenbureau in Newyork.

Amsterdam, 26. Aug. „Telegraaf“ meldet aus London: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff ist gestern abend in Newyork eingetroffen, begleitet von dem Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg. Dr. Dernburg erklärte es als seine Mission, amerikanische Unterstützung für das Rote Kreuz zu gewinnen. Ein neues deutsches Nachrichtenbureau in Newyork veröffentlicht ein Interview mit Graf Bernstorff, in welchem dieser gegen den schändlichen Ueberfall Deutschlands, sowie dagegen protestiert, daß England bei der gelben Rasse Hilfe suche.

Kleine Nachrichten.

Bad Homburg v. d. G., 26. Aug. Die Kaiserin traf heute abend 7,50 Uhr im Sonderzug auf dem hiesigen Bahnhof ein. Zu ihrem Empfang hatten sich Landrat Ritter von Marx eingefunden, mit dem die hohe Frau lange Zeit im Gespräch verweilte. Dann fuhr die Kaiserin im offenen Kraftwagen durch die reichgeschmückte Louisenstraße nach dem Schloß, wo sie Wohnung nahm. Eine große Menschenmenge, die den Weg vom Bahnhof nach dem Schloß in dichten Reihen besetzt hielt, brachte ihr stürmische Huldigungen dar. Der Aufenthalt im Schloß wird etwa 2-3 Tage dauern.

München, 26. Aug. Heute trafen 11 von bayerischen Soldaten eroberte französische Feldgeschütze hier ein, die vor der Residenz aufgestellt werden. Im Laufe des Nachmittags ist auch ein neuer großer Transport verwundeter Soldaten eingetroffen. — König Ludwig von Bayern stellt der Militärbehörde sein Schloß in Achaffenburg mit wertvollem Mobiliar als Lazarett für verwundete Offiziere zur Verfügung. — Ebenso hat auch der Landgraf von Hessen einen großen Teil seines bei Hanau gelegenen Schlosses Philippsruh zur Pflege verwundeter Offiziere und Mannschaften zur Verfügung gestellt und auch die Pflege übernommen.

Haag, 25. Aug. Gestern den ganzen Tag gingen belgische Flüchtlinge aus der Richtung Hainout bei Budel über die holländische Grenze, darunter die Töchter des Bürgermeisters von Bree, Martens. In Bree war von Bauern auf ein deutsches Militärautomobil geschossen worden. Darauf wurden der Bürgermeister und mehrere Bauern gefangen genommen. Der Bürgermeister behauptete gewarnt zu haben.

Paris, 26. Aug. „Newyork Herald“ meldet aus Washington: Obwohl der Krieg zwischen Deutschland und Japan noch nicht offiziell erklärt worden ist, hat die Regierung beschlossen, bei den Mächten Schritte zu unternehmen, damit die Neutralität Chinas gewahrt bleibe.

Aus Rotterdam meldet der „B. V. A.“: Als die deutschen Truppen in Brüssel einzogen, wehten vom Rathaus die holländische, die französische und die englische Fahne. Die Deutschen änderten das folgendermaßen ab: In die Mitte setzten sie die Fahne der Stadt Brüssel, rechts und links die deutsche und die belgische Fahne.

Rom, den 26. August. Aus Antwerpen wird gemeldet: In der vergangenen Nacht war ein Zeppelinluftschiff acht Bomben auf die Stadt, nach dem Pulverlager zielend. Zwei Häuser wurden zerstört. Es habe siebente Tote und acht Verwundete gegeben. — Das französische Kriegsministerium kündigt an, General Joffre sei der Befehl erteilt worden,

das Oberelloch zu räumen, um alle verfügbaren Truppen nach dem Norden zu werfen, wo sich das Schicksal des Krieges entscheide.

Sofia, 26. Aug. Die Cholera greift im Westen Rußlands, wo sie schon vor einigen Wochen bedrohlich auftrat, um sich. Rußland hat der rumänischen Regierung amtlich mitgeteilt, daß im Gouvernement Bolidien vom 17. bis 21. August 94 Todesfälle von Cholerafranken zu verzeichnen waren.

Lokal-Nachrichten.

27. August.

• Eine Klage gegen die Stadt. Die Eulerflugwerke haben gegen die Stadtgemeinde Frankfurt eine interessante Klage eingereicht, der sich Herr Karl von Weinberg jüngst angeschlossen hat. Bekanntlich befinden sich der Eulerische Flugplatz und die Villa des Herrn von Weinberg in unmittelbarer Nähe der Niederräder Klärbedenanlage. Die Schlammmassen, die sich in dieser Anlage ansammeln, werden auf Grundstücke gebracht, die sich dicht bei den Gebäuden der Klärbeden befinden. Von diesen Schlammablagerungen sollen nun wiederholt läbliche Gerüche ausgeströmt sein, die in der Umgebung sehr unangenehm wirkten. Von Seiten der Eulerwerke wird behauptet, daß die Gerüche von einer derartigen Stärke seien, daß die über dem Flugplatz kreuzenden Flieger den Gestank kaum aushalten konnten. Es komme ferner die Gesundheitsgefährlichkeit der ganzen Anlage in Betracht, denn leicht könnten durch die aus den Schlammablagerungen aufsteigenden Dünste Seuchen verursacht werden. In dem Klageantrag verlangen die Eulerwerke von der Stadtgemeinde, daß sie Einrichtungen herstelle, aus denen die Zuführung von läblichen Gerüchen aus der städtischen Kläranlage auf das Grundstück des Klägers auf das nach dem heutigen Stand der technischen Wissenschaft erreichbare geringste Maß beschränkt werde.

• Ein Jochpreller. Der 43 jährige Buchhalter Wilhelm Hustedt war im Juli in einem Hotel in Hanau erkrankten und hatte sich von dem Besitzer unter der Angabe, seine Verwandten träfen ein und dann erhalte er das Geld zurück, zehn Mark geliehen. Als Pfand gab der Gast einen Gepäckschein. Der Wirtsbefitzer war um das Geld geprellt, denn Hustedt sog es vor, alsbald zu verschwinden. Wie sich dann herausstellte, waren auf den Gepäckschein zwei leere Pappschachteln zur Aufbewahrung aufgegeben. Hustedt verübte dann in Frankfurt zwei ähnliche Schwindeltaten, wurde verhaftet und kam am Tage nach der Mobilmachung vor die Strafkammer. Diese entließ ihn aus der Haft, weil sich der Angeklagte als Landsturmmann der Militärbehörde zu stellen hatte. Diese hat indessen noch kein Verlangen nach ihm, denn Hustedt ist Angehöriger des Landsturms zweiten Aufgebots. Man entließ ihn und schon am folgenden Tag beging er wieder einen Jochpreller, sodaß er aufs neue eingesperrt wurde. Jetzt verurteilte ihn die Strafkammer für die vier Betrugsfälle zu sechs Monaten Gefängnis.

• Zusammenstoß mit der Straßenbahn. Ein Fuhrwerk der Firma Dörstein stieß an der Dafenstraße mit einem Motorwagen der Linie 10 zusammen und wurde schwer beschädigt. Wen die Schuld trifft, ist noch nicht festgestellt. — In der Mainzer Landstraße wurde das Gespann der Ehefrau Belz aus der Peterweilstraße 34 von einem Wagen der Linie 11 angefahren. Die Frau floh vom Wagen, erlitt aber nur leichte Verletzungen, ihr Gefährt wurde arg beschädigt.

• Erwischte Gasautomatenmarder. In der letzten Zeit wurden die Gasautomaten in zahlreichen Fällen von zwei Vurschen auf originelle Weise geplündert. Jetzt erwischte man die „Marder“. Es sind die beiden 20 jährigen Vurschen Karl Wagner und Christian Uhlmann aus Frankfurt. Beide sind erheblich vorbestraft und ehemalige Zwangsablinge.

— Lebensmüde. Seit dem 18. August wurde die in der Bockenheimer Landstraße bedienstete Marie Schäfer vermißt. Jetzt fand man bei Bieberich am Rheinufer den Tot, die Tasche und eine Karte der Marie Schäfer. Vermutlich hat das Mädchen den Tod im Rhein gesucht und gefunden.

Bermischte Nachrichten.

— Berlin, 26. Aug. Die deutsche Speisefarte, um die so lange vergeblich gekämpft wurde, ist jetzt da. In allen Restaurants, Lagen wie Wirtshäuser oder Gaststätten, der Reichshauptstadt und anderer großen Städte und ebenso auch in kleineren — in Mittel- und Süddeutschland war man darin schon lange sehr weit — sind die fremdländischen Speisebezeichnungen durch deutsche ersetzt, und ebenfogat wie seit Jahren an der Kaiserstafel geht es natürlich damit am Wirtshausstische. Die Uebersetzungen sind freilich zunächst mehr wörtlich, als dem Geiste entsprechend, aber das kommt schon, und die Gastwirte haben selbst den guten Gedanken gehabt, Sprachkenner an der neuen Abfassung der Speisefarte teilnehmen zu lassen. Das ist erwünscht. So hat man „Spezial-Gerichte“ jetzt mit „Besondere Gerichte“ übersetzt. Das entspricht aber nicht dem Sinn, denn Spezial-Gerichte sollen nichts Besonderes d. h. Außerordentliches sein, sondern Speisen, die in diesem Hause besonders liebevoll, schmackhaft und preiswürdig zubereitet werden. Und so sagt man also besser sehr einfach und verständlich „Eigene Hausküche“. Beefsteak, Rumpsteak, Cotelette usw. sind in mittel- und süddeutschen Speisefarten längst vortrefflich in Deutsch verwandelt worden.

— Das Bajonett. Die Herkunft des Bajonetts, das im Nahkampf im Westen wie im Osten wieder zu Ehren gekommen ist, ist nicht genau klar gestellt. An und für sich wäre es ja naheliegend gewesen, nach Entdeckung der Schußwaffen dieselben mit einer Lanzen- oder Hellabardenspitze zu versehen, aber die Knebeln waren so schwer, daß ihre Führung für einen Mann ganz unmöglich war. So stammt denn das Bajonett auch nicht aus Europa. Die holländischen Kolonialtruppen in Ostindien sind, soviel sich nachweisen läßt, die ersten Regimenter gewesen, welche die Infanterie-Stoßwaffe geführt haben, und sie haben diese Bervollkommnung des Gewehrs den Malayen in Ostindien abgesehen, die ihre Messer am Gewehrlauf befestigten. Von der französischen Stadt Bayonne, die allerdings viele solche Waffen fabriziert hat, ist das Bajonett also ursprünglich nicht ausgegangen, indessen ist das französische Fußvolk schon um 1675 vollständig mit Bajonetten versehen gewesen; es hat sich von dort über Europa verbreitet. Im spanischen Erbfolgekrieg war es schon überall im Gebrauch und ist namentlich im Befreiungskrieg hervorgetreten, wo auch vom Kolben ein starker Gebrauch als Ausfluß des Kampfsornes gemacht wurde. Für den Bajonettkampf gehören geradezu wie für die Abwehr einer kavalleristischen Lanzenattacke besonders starke Nerven, und nach der Bervollkommnung der Feuerwaffen glaubte man, daß der Nahkampf nach und nach verschwinden würde. Aber der Furore teutonice ist stärker, er stößt drauf und durch. Die Leitung wird natürlich darauf sehen, nach Möglichkeit die größeren Verluste des Nahkampfes zu verhüten.

Café Odéon Leipzigstrasse 45 a

Täglich Ungarische Künstler-Konzerte.

4680 Inhaber B. Mix.

Der heutigen Nummer des Blattes ist beigegeben: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, wöchentliche Sonntagsbeilage.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Carl Strang, für den Inseratenteil: F. Kaufmann, in Frankfurt a. M.

Todes-Anzeige.

Heute starb nach kurzem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter und Tante

Frau Johanna Emhardt geb. Rathmann

im Alter von 66 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt. Blumen Spenden und Besuche dankend verboten.

4705

Prima Rindfleisch

empfeht
Friedr. Haffner
29 Gumpstrasse 29. 4708

Heute Abend:
Weißfleisch m. Kraut
und frische Hirnwurst.
Morgen Abend:
Mehlsuppe

wozu freundlichst einladet 4704
W. Knobloch, Königstraße 91.

Zwei gebrauchte Fahnen langen zu kaufen
gesucht Müller, Kettenhofweg 183. 4707

Gottesdienstliche Anzeige.

Synagoge in Bockenheim.

Gottesdienst

am Sonntag, den 29. August.

Borabend 6 Uhr 40 Min.

Morgens 8 „ 15 „

Nachm. 4 „ „

Sabbath-Abd. 8 „ 5 „

Wochengottesdienst:

Morgens 6 Uhr 30 Min.

Abends 6 „ 30 „

Trauer-Hüte

Trauer-Schleier + Trauer-Crêpe

Hut- und Armstrolche

Grösste Auswahl. Alle Preislagen.

Tel. Amt II, No. 1662 **B. Laack** Adalbertstr. 10.

4078

Trauer-Kränze

4074

Bouquets, Guirlanden und Trauer-Decorationen.
Fr. Ludwig, Leipzigstr. 27, Telefon Amt II, No. 770.

Schönes leeres Zimmer

zu vermieten, eventl. auch für Möbel einzustellen. Clemensstraße 11, II. r. 4702

Zwei bessere gebildete Herren suchen 2 erst. 3 möblierte Zimmer per sofort eintreten 1. Oktober. Offerten unter Zimmer an die Expedition des Blattes. 4706

Trauerkarten, Trauerbriefe liefert **F. Kaufmann & Co., Buchdruckerei.**